

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 142 (1976)

Heft: 5

Artikel: Vorstellung und Wirklichkeit : Zwang zum Führen

Autor: Wehrli, Edmund

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorstellung und Wirklichkeit – Zwang zum Führen

Oberst Edmund Wehrli

Meist kommt es anders

«Denn erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt.» Dieser Vers lag den Soldaten schon immer recht nahe.

Kein Krieg verläuft so wie sein Vorgänger, besonders wenn seit dem letzten Krieg Jahrzehnte vergangen sind. «Lehre und Überlieferung» sind befangen in der Vergangenheit. So unterschätzte man 1914 trotz den Erfahrungen des Burenkrieges, des russisch-japanischen Krieges und der Balkankriege die Wirkung von Repetiergewehren, Maschinengewehren und der Artillerie. 1939/40 waren Panzer und Flieger eine unerwartete, für den Verteidiger recht peinliche Überraschung.

Auch heute ist es schwer, sich den Kampf mit modernsten Waffen richtig vorzustellen. Elektronische Kriegführung, Überschallflugzeuge, Fernraketen und Masseneinsatz von Panzern, aber auch Feuer von Granaten, Bomben und Raketen oder gar chemische Kampfstoffe lassen sich bestenfalls markieren. Dazu kommt, daß der Krieg mit seiner sinnlosen Gewalt und Zerstörung, mit all dem Grauen von Tod, Verwundung und menschlichem Elend für den Menschen ohne persönliche Kriegserfahrung immer ein ungeheurer Schock sein wird.

Mit diesen Tatsachen muß unsere Armee rechnen. Sie ist technisch wohl meist unterlegen: Wir haben beispielsweise keine Fernlenk Waffen und Artillerieraketen, wir sparen an Fliegern und Panzern. Auch ein allfälliger chemischer Krieg wäre wohl voller peinlicher Überraschungen, nicht zu reden von Atomwaffeneinsatz.

Was ist zu tun?

Was folgt daraus für uns? Zunächst die Notwendigkeit, im Rahmen des Möglichen rüstungsmäßig der technischen Entwicklung zu folgen, das heißt also, Flugzeuge, genügend Flieger- und Panzerabwehrwaffen und auch mehr Panzer anzuschaffen. Für die Ausbil-

dung aber kommt es darauf an, eine Truppe zu schaffen, die diszipliniert ist, die in jeder Lage ihre Pflicht tut, die ihre Waffen beherrscht und die mit dem Unerwarteten der Überraschung und der Schockwirkung sowohl seelisch als auch technisch fertig wird.

Da nützt es wenig, die Leute jenseits «motivieren» oder überzeugen zu wollen. Wie soll man dem angsterfüllten Menschen klarmachen, daß es richtig ist, die Deckung zu verlassen und sich dem todbringenden Feuer auszusetzen? Nur ein absolutes Pflichtbewußtsein und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zwingen den Vorgesetzten, seinen Leuten das Beispiel zu geben, und veranlassen den Soldaten, am Kampf mitzumachen und Mühsal, Schrecken und Gefahr mit seinen Kameraden gemeinsam zu ertragen.

Es ist notwendig, die Führer aller Grade daran zu gewöhnen und zu schulen, auch in unvorhergesehenen Lagen zu handeln. Wie gehandelt wird, ist weniger wichtig, als daß überhaupt etwas Tapferes geschieht. Dafür gibt es kein Schema. Waffenhandhabung und Waffeneinsatz lassen sich einüben, alles andere hängt vom Augenblick und im wesentlichen vom gesunden Menschenverstand ab.

Zwang zum Führen

Heute ist leider vielenorts das Planen, das Beziehen von Dispositiven und das Einüben von Mustern allzusehr Mode geworden. Man vergleicht mit Führungsmethoden des zivilen Managements. Man macht komplizierte Stabsorganisationen, füttert sie mit Netzplänen und anderem Ballast und glaubt dann, für den Feind empfangsbereit zu sein. Die Truppe soll sich tagelang eingraben und einrichten, soll Kampfverfahren und Gegenstöße usw. einüben. Das ist durchaus positiv zu bewerten. Ob der Feind und sein Feuer dann aber so erscheinen würden, wie wir uns das vorstellen? Man spricht vom Überleben, vom möglichst langen Dauern

und vernachlässigt den fanatischen Willen, den Feind aufzusuchen und zu vernichten. Mag sein, daß es eine Kriegslage gibt, in der wir uns tagelang eingraben konnten, ohne daß der Feind unsere Stellungen ausgemacht und unseren Abwehrplan erkannt hat und in welcher wir ihm einen planmäßigen Stellungskrieg nach unserer Fassung aufzwingen können. Es kann aber ebensogut anders kommen, nämlich so, daß wir gar keine Zeit haben, uns einzurichten, oder daß wir es am falschen Ort machen. Auch dann ist es entscheidend, in den ersten Tagen die Oberhand zu behalten und zu vermeiden, daß ein *Fait accompli* geschaffen wird, das durch Drittinterventionen zunächst «eingefroren» wird, bevor wir auch nur unsere eigenen Mittel richtig einsetzen.

Die Ausbildung muß deshalb Führer und Truppe immer wieder vor Überraschungen und unvorhergesehene Situationen stellen. Führer und Truppe müssen lernen, rasch zu handeln, notfalls zu improvisieren und auch ohne tagelang ausgebaute Stellungen zu kämpfen. Die Führer sollen nicht nur planen, disponieren und organisieren, sondern führen, und zwar auch in völlig unklaren, wirren und verwirrenden Situationen. In solchen Lagen sieht die Truppe auf ihre Führer und will geführt sein.

Nur so werden Führer und Truppe richtig geschult. Natürlich ist es nicht leicht, in unserem immer dichter überbauten Gelände und bei dem schweren Landschaden, den Panzer anrichten, die freie Führung zu schulen. Wenn man die Truppe richtig orientiert, wird sie Verständnis haben dafür, daß statt Panzern Attrappen erscheinen und daß ein lokaler Kampf auf unterer Stufe vorzeitig unterbrochen werden muß. Führer, Stäbe und Truppe lernen dabei trotzdem. Denn es ist etwas anderes, ob in Stabs- oder Rahmenübungen vom Übungsleiter «Friktionen» eingelegt werden oder ob solche «live» entstehen aus natürlichen Verhältnissen, aus Irrtümern und Fehlern sowie aus dem freien Handeln eines Gegners. Auch wenn für die Truppe Wartezeiten entstehen, ist die Zeit nicht verloren. Sie muß auch im Kriege warten und lernen, sich zu sichern, zu tarnen und alert zu bleiben, selbst wenn äußerlich nichts passiert.

Übungen im Kompanie- oder Bataillonsverband, in denen ein möglichst «echter» Gegner möglichst drastisch dargestellt wird, bei denen eine sorgfältig eingegrabene Truppe den Stellungskrieg üben kann, sind ebenso wertvoll wie kombinierte Scharfschießübungen. Sie ersetzen aber die Schulung zur freien Führung nicht. ■